

Matthies, Klaus

Article — Published Version

## Konjunkturschlaglicht: Ende der Rohstoffhaussse?

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Matthies, Klaus (2007) : Konjunkturschlaglicht: Ende der Rohstoffhaussse?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 87, Iss. 10, pp. 694-695, <https://doi.org/10.1007/s10273-007-0717-y>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/42758>

### Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

### Terms of use:

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

# Konjunkturschlaglicht: Ende der Rohstoffhausse?

**R**ohstoffe haben sich in diesem Jahr weiter verteuert. Von Januar bis September stieg der HWWI-Index auf US-Dollar-Basis um 31%, vor allem infolge höherer Preise von Energierohstoffen. Bei den übrigen Rohstoffen dagegen betrug die Zunahme im Durchschnitt nur moderate 8%.

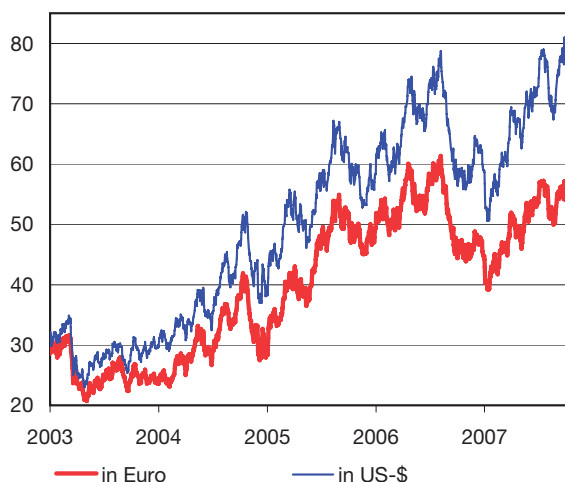
Die Ölpreise erholten sich seit Jahresbeginn deutlich, bereits im Juli übertraf die Spotnotierung für Brentöl an einigen Tagen den Rekordstand vom Sommer 2006. Ende September überschritt der Preis sogar erstmals die Marke von 80 US-\$ je Barrel. Grund für den Preisauftrieb ist die anhaltend kräftige Ölnachfrage bei verknapptem Angebot, verbunden mit der Sorge um drohende Produktionsausfälle. Die OPEC-Länder haben ihre Ölfördermenge zur Jahreswende 2006/07 um 1,2 Mio. Barrel am Tag zurückgenommen. Gleichzeitig beschleunigte sich die Zunahme der Weltölnachfrage, im kommenden Jahr wird sie nach Einschätzung der Internationalen Energie-Agentur nochmals schneller wachsen. Entsprechend erhöhte sich der Druck auf die OPEC-Länder, ihre Produktion auszuweiten. Ab November wollen die OPEC-Länder 0,5 Mio. Barrel am Tag mehr fördern. Zudem sagten sie zu, die Marktlage im Dezember erneut zu prüfen. Unter der Annahme, dass das Ölangebot der OPEC mit zunehmender Nachfrage weiter erhöht wird, sollten sich die Ölpreise im kommenden Jahr wieder in Richtung der 70-Dollar-Marke bewegen. Das Risiko deutlich höherer Ölpreise liegt in wieder zunehmenden

geopolitischen Spannungen wie dem ungelösten Konflikt um Irans Atompolitik.

Preissteigerungen verzeichneten auch andere Energieträger. So erreichte der Spotpreis für australische Kraftwerkskohle aufgrund verstärkter Nachfrage Ende September einen historischen Höchststand. Die gegenüber Mineralöl und Erdgas geringere Verteuerung von Kohle in den letzten Jahren hat den Einsatz von Kohle in der Stromerzeugung stimuliert. Die Spotnotierungen von Koks-kohle kletterten zuletzt ebenfalls auf Rekordhöhen. Der weitaus größte Teil der Koks-kohle wird allerdings auf der Basis langfristiger Verträge zu jährlich neu festgelegten Preisen gehandelt. Angesichts des anhaltenden Booms in der Stahlindustrie ist zu erwarten, dass es im Jahr 2008 wieder zu einer Erhöhung der Vertragspreise kommt. Das gilt auch für die Eisenerzpreise. Mit einer Entspannung der Marktlage durch zunehmende Förderkapazitäten ist frühestens ab 2009 zu rechnen.

Die Preise für Industrierohstoffe erreichten zusammengekommen im Mai dieses Jahres ihren bisherigen Höchststand. In den folgenden Monaten ging der Indexwert zurück – in Dollar weniger als in Euro –, wobei die Richtungsänderung die Mehrzahl der Rohstoffe betraf, jedoch weniger sichtbar bei agrarischen Rohstoffen war. Die deutlichsten Preisausschläge gab es, unterstützt von spekulativen Aktivitäten, auf den Metallmärkten, die größtenteils weiter durch ein knappes,

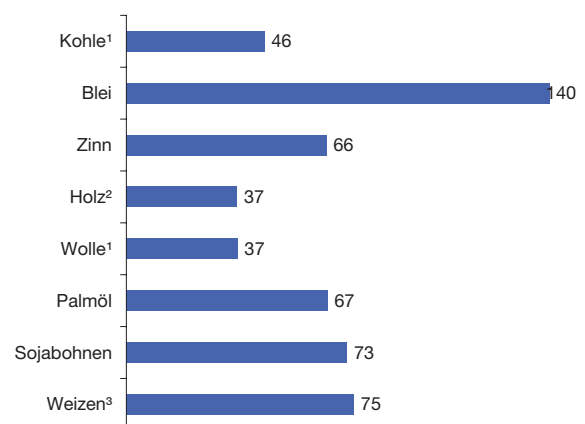
**Abbildung 1**  
**Brentöl Spotpreis<sup>1</sup>**



<sup>1</sup> Tagespreise je Barrel.

Quelle: HWWI-Index.

**Abbildung 2**  
**Ausgewählte Rohstoffpreise<sup>1</sup>**  
(Anstieg auf US-\$-Basis von September 2006 bis September 2007, in %)



<sup>1</sup> Australien. <sup>2</sup> Schweden. <sup>3</sup> Hartweizen, USA.

Quelle: HWWI-Index.

nur allmählich zunehmendes Angebot gekennzeichnet sind. Die Weltnachfrage nach Metallen zeigt bislang keine Schwächen, da das starke Wirtschaftswachstum in Entwicklungs- und Schwellenländern wie China, das metallintensiv ist, anhält.

Die Preisentwicklung bei Nahrungsmittelrohstoffen war in den letzten Monaten geprägt von der Aussicht auf Angebotsverknappungen. Besonders deutlich waren die Preissteigerungen bei Weizen sowie bei pflanzlichen Ölen und Ölsaaten infolge kräftiger Nachfrage, niedrigerer Ernteerträge und der zunehmenden konkurrierenden Nachfrage für die Erzeugung von Biotreibstoffen. Eine ähnliche Entwicklung zeichnet sich bei Holz ab. Vor allem in Europa und Nordamerika nimmt der Einsatz von Holzprodukten für Heizzwecke zu, eine Entwicklung, die staatlicherseits gefördert

wird, um den Anteil erneuerbarer Energien am gesamten Energieverbrauch zu erhöhen.

Angesichts des erreichten hohen Rohstoffpreisniveaus und der Aussicht auf ein etwas vermindertes Wachstum der Weltwirtschaft ist zu erwarten, dass die Nachfrage nach Rohstoffen nicht mehr so stark zunehmen wird wie bisher. Das dürfte den Preisauftrieb dämpfen. Sollten die Preise für Industrierohstoffe im vierten Quartal auf dem erreichten Stand bleiben, ergäbe sich im Jahresdurchschnitt 2007 eine Verteuerung um 15% im Vorjahrsvergleich, gegenüber 33% im Jahr 2006. Im kommenden Jahr sollte diese Rate noch einmal deutlich sinken.

*Klaus Matthies  
matthies@hwwi.org*